Schlesisches Kirchenblatt.

№ 23. X. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Rektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 8. Juni 1844.

Auch ein Vorbereitungswort für die Branntweinenthaltsamkeit.

Vielseitig ist in der Kirche von ihrem Anfange her für das Wohl und die Heiligung der Menschen mit dem Geiste der heiligen Liebe gewirkt worden; und wenn sich mächtig Gewalten gegen das entstandene Gute drängten, so blieb dabei immer der von Gott gegebene Schirm der Kirche sichtbar! So können wir wohl auch mit guter Zuversicht und sicherem Vertrauen auf die Mäßigkeitsvereine hinsehen, die sich zu unserer Zeit im Schooße der kathol. Kirche als ein gewaltiger Damm gegen so viele der Menschheit entehrenden Laster gebildet haben und in ihrer katholischen Eigenthümlichkeit die erfreulichsten Folgen zeigen.

Ein Getränk ist seit ungefähr neunzig Jahren in unserm Lande einheimisch geworden, und hat mit satanischer Gewalt um sich gegriffen und sich in unsern Tagen einen Heerd des fürchterlichsten Elends bereitet. Wo Wohlstand, häuslicher Friede, Gesundheit und fromme Sitte in vielen Familien vormals walteten, findest du längst nicht mehr diese freundlichen Genien der Menschheit; sie mußten weichen der Armuth, dem Zwiste, Krankheiten, vielerlei Lastern und bösen Gewohnheiten, eingeführt von dem Gifte des Branntweins! Oder, sagt selbst, die ihr eines aufrichtigen, redlichen Herzens seid: Wodurch ist denn Mancher um sein väterliches Erbe gebracht worden und mit den Seinen in die tiefste Armuth, an den Bettelstab versunken, als durch den Genuß des Branntweins und durch die aus demselben erzeugte Trägheit und Vernachlässigung seiner Haus- und Feldwirthschaft? Was anders vertreibt denn den goldenen Hausfrieden, die stille häusliche Ruhe und jedes sanfte, nachsichtsvolle Betragen mancher Ehegatten, Eltern und Kinder aus ihrer sonst traulichen Mitte, als das durch geistige Getränke aufgeregte und erhitzte Gemüth, die fieberhafte Fantasie und der verkehrte Verstand des Menschen? Was anders untergräbt denn bei Vielen das so werthvolle Geschenk Gottes, die Gesundheit, und bereitet Vielen zeitlich einen siechen, kranken Körper, oder wohl gar ein frühes Grab, als der unordentliche Genuß des so verderblichen Branntweins? Was führt denn so Viele auf die Wege des Unrechts und mancher schändlichen Handlung, was schläfert das Gewissen ein und gibt den augenblicklichen falschen Muth, Rache zu üben am Nächsten und Thaten auszuführen, vor denen der nüchterne, besonnene Mensch schauert und zurückbebt, als das die gesunde Vernunft und Besinnung beraubende Getränk des Branntweins? Seine Spuren findest du auf den Wegen der Unzucht, des Ehebruchs, des Diebstahls und zuletzt des Todtschlags und des Mordes! — Es blicke nur Mancher in sein eigenes Leben, oder lerne die Wahrheit des Gesagten einsehen vom Hinschauen auf die traurige geistige oder materielle Lage so vieler Menschen! Tausendfache Beispiele öffnen unsere Augen, um endlich zu sehen, welch' ein unermeßliches Uebel unter uns, besonders in unserm lieben Oberschlesien, um sich gegriffen hat! Und es haben um das Wohl der Menschen redlich besorgte Männer schon längst diese tiefe Wunde in der Menschheit erblickt und ihre Vorschläge gemacht, um einem teuflischen Getränke in seinem furchtbar verderblichen Umfangnehmen Einhalt zu thun! Doch es blieb lange Zeit nur bei frommen Wünschen, bis uns in Irland ein von Gott berufener Mann, Pater Mathew, den Weg zum Triumphe über diesen Höllengeist bahnte. Nach seiner Vorschrift wird in Oberschlesien schon an vielen Orten verfahren und herrliche Früchte prangen bereits am Baume der Branntweinenthaltsamkeit. Niemand wird dazu gezwungen! Es ist der freie Wille, mit dem ein einfaches Gelübde oder das Versprechen abgelegt wird, durch die ganze Lebenszeit keinen Branntwein, oder was aus ihm irgend bereitet wird, zu trinken. —

Wie immer indeß die gute Sache ihre Gegner und Feinde hat, so treten diese auch hierbei in nicht geringer Anzahl auf; denn der Teufel treibt ja überall gern sein Spiel! — Bald sind

es die mit dem erwähnten Getränke Gewerbtreibenden, die ihre Einwendungen machen und sich gebehrden gleich dem Silberarbeiter Demetrius in der Apostelgeschichte, der silberne Dianentempelchen verfertigte, und dadurch den Künstlern viel zu verdienen gab. Demetrius nämlich ließ diese und andere, welche solche Arbeiten verfertigten, zusammenberufen und sprach: „Ihr Männer wisset, daß wir von dieser Kunst unsern Erwerb haben, und ihr sehet und höret, daß dieser Paulus nicht nur zu Ephesus, sondern fast in ganz Asia eine Menge Volkes überredet und abwendig macht, indem er spricht: das sind keine Götter, die mit Händen gemacht werden.“ Wie nun der heil. Apostel Paulus sich durch solche Reden nicht hemmen ließ in der Verbreitung der Lehre Jesu, so muß bei der Begründung des zeitlichen und ewigen Wohles vieler Tausende der scheinbare augenblickliche Verlust der Einzelnen in den Hintergrund treten und unbeachtet bleiben. — Bald sind es leichtsinnige Witzbolde der Zeit, die mit ihren listigen Lobreden auf das angefeindete Getränk schwache und wankelmüthige Menschen täuschen und mit ihren Trugschlüssen sie von der guten Sache abziehen. — Bald sind es Schwindelköpfe, die über den Verlust der Freiheit jammern, welchen die Menschen bei Ablegung der Versprechens erleiden. Bald ist es der an vielen Orten eingerissene und verderblich wirkende Indifferentismus oder die Glaubensgleichgültigkeit, jene geringe Glaubensfestigkeit, die Viele lau und kalt, stumm und theilnahmlos läßt bei dem guten Werke. — Bald erscheint das Heer der Lügen, der Verdächtigungen und Verleumdungen und mit ihm eine Anzahl gefälliger Menschen, die für deren Verbreitung mündlich und schriftlich emsig sorgen, um selbst im alten Schlamme bequem fortzuleben und andere fortleben zu sehen.

Doch fürchten wir nicht den Kampf und treten wir muthig, kühn und gottesfroh dem Kriegsgeschrei entgegen, das hier und da laut wird gegen das aus seinem umnachteten Grabe erstehende Heil vieler Menschen! Zeigen wir aller Welt, daß noch hinreichend Glaubensmuth und Tugendkraft uns inne wohnt, ein längst getragenes Joch böser Gewohnheit abzuschütteln und die Himmelsfreiheit wieder zu gewinnen, Herr über uns selbst zu werden. Je heißer der Kampf, desto ruhmvoller der Sieg! Wohlan, so laßt ohne Ausnahme uns in die Reihen ächter Tugendhelden treten unverzagt, ohne Furcht, daß je Reue unserm heilsamen Beginnen folge! Schaffen wir mit Mannessinn aus unserer Mitte, was so vielen unsrer Brüder den Wohlstand raubte, den Frieden störte, die Gesundheit vernichtete, das Tugendleben verkümmerte, Unheil und Fluch über die Menschheit brachte!

Gott der Vater will ja alle Menschen, seine Kinder, glücklich wissen und läßt es ihnen nie an den rechten Mitteln fehlen, ihr Wohlsein hienieden und ihr Seelenheil jenseits zu begründen! Gott der Sohn verließ ja die Herrlichkeit des Himmels und kam zu uns sündhaften Menschen, um uns zu lösen aus den Banden der Sünde und uns zu freien Kindern Gottes umzuschaffen! Und Gott der heilige Geist ging ja vom Vater und dem Sohne aus, um unsern Sinn zu leiten zum Alleinwahren und Alleinguten, damit wir leben entsündigt und heilig in der Gnade der allerheiligsten Dreifaltigkeit. So stehe denn auch in diesem großen Werke der Enthaltsamkeit unserer Ohnmacht bei der dreieinige Gott.

R. in Oberschlesien, am Feste der allerheiligsten Dreieinigkeit. †

Das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge.

(Schluß.)

Wie viele halten das, was die Welt bietet, für unschuldige Freuden! O möchte Keiner dies glauben! Unschuldige Lust kann nur aus reinem Herzen entspringen, nur vom Himmel, dem Wohnsitz ewiger Freude, stammen. Zu solcher ruft uns der Hausvater; aber hinweg ruft er uns vom verderblichen Markte der Welt. Es ergeht seine Stimme so mahnend an uns durch die Stimme des strafenden Gewissens, durch dieses Feuer, das unauslöschlich schon hienieden brennt. Es ergeht die Stimme des Hausvaters an uns, indem wir so Manche, die im blühenden Alter stehen, plötzlich dahin sterben sehen, ehe sie im Weinberge des Herrn, an der Veredlung ihres Herzens und Geistes gearbeitet haben. Ist dieser Aufruf nicht stark genug? Ach nein! Leider nur bei allzu vielen ist die Sinnlichkeit so stark aufgeregt, daß sie es nicht mehr vermögen, sie niederzukämpfen, nur allzu viele sind so tief in der Welt Zauberbanden verstrickt, daß sie nicht mehr sich losreißen können. Kindlein, liebet die Welt nicht, ruft uns hier der heilige Johannes zu, noch was in der Welt ist; denn die Welt vergeht mit ihrer Lust und ihre Liebhaber mit ihr. Umsonst, die Weltliebe bleibt und wird hinübergenommen in das Mannesalter, so daß sie auch hier die Thätigkeit im Weinberge des Herrn verhindert. Abgekühlt ist der Mensch in diesem Alter von der Gluth der Sinnlichkeit; aber es ergreift ihn der Ehrgeiz, die Habsucht. Er will gelten in der Welt, will hochsteigen, will besitzen, um frei zu sein von Sorgen und nach diesem Besitzthume ringt er nun. An die Vervollkommnung seiner selbst, an das geistige Leben denkt er nicht. — Siehe schon ist es an deinem Leben hoch Mittag und noch stehst du auf dem Markte müssig, noch gedenkst du nicht deines höchsten Geschäftes, deines Seelenheiles. Wann wirst du zur Arbeit kommen? Vermagst du jetzt noch nicht der Welt und ihren Lockungen zu entsagen? Wohlan, entsage zuvöderst dir selbst; hinweg mit der Eigenliebe, hinweg mit dem Stolz, sie sind die Hindernisse, daß du noch nicht dich selbst erkennest in deiner Fehlerhaftigkeit, daß du noch nicht arbeiten willst an deiner Besserung, an deinem wahren Glück und Heil. Siehe! dein Gott ruft dich zu dieser Arbeit durch der Kirche Mund, er ruft dich durch bittere Erfahrungen. Hat die Welt dich noch nicht getäuscht in deinen kühnsten Hoffnungen, hat sie dich noch nicht zurückgesetzt, gekränkt, gesöhnet, wurden nicht oft genug schon deine durchdachtesten Pläne durchkreuzt und vernichtet? Und du bemerktest noch nicht, daß dies die Stimme Gottes sei, die dich ruft zu jener Arbeit, in welcher du allein Friede und volle Sättigung finden kannst. Siehe! der Kummer, die Sorge, die Qual, welche deine Pläne dir machen, der Schmerz über das Mißlungene bringen dich von Tag zu Tage dem Grabe näher; schon ruft der Tod bald diesen, bald jenen Freund vor den Richterstuhl des Höchsten — und du hörst noch nicht die Stimme des himmlischen Hausvaters, der dich fordert zu seiner Arbeit? O folge heut! Verschließe heut nicht dein Herz dem Rufe des Höchsten, bald ist der Tag zu Ende, an dem du noch wirken kannst; denn schon kommt der letzte Zeitraum des Tages, das Greisenalter. In ihm zwar hat den Menschen die Kraft zur Sünde meistens verlassen, aber noch nicht die Lust darnach und mit der Kraft zum Bösen ist fast auf gleiche Weise die Stärke

für das Gute entflohen. Dennoch ergeht der Ruf des Hausvaters noch einmal an ihn durch Krankheiten und Uebel aller Art, oft genug die Folgen der früheren Sünden. Wohl dem, der jetzt noch, in den letzten Stunden des Tages, die Stimme seines Gottes höret und sein Herz nicht verhärtet, sondern zu wahrhafter Reue, zu thätiger Buße seine Zuflucht nimmt, um durch sie noch für die Anschauung Gottes Herz und Geist zu vervollkommnen; wohl dem, denn er wird ja nach den Worten des Gleichnisses noch mit den andern denselben Lohn empfangen. Aber was ist die Ursache, daß er auch jetzt noch nicht zur Thätigkeit kommt? Schon klopft der Tod an das morsche Gebäude deines Körpers; höre sein Klopfen, es ist der letzte Ruf deines Gottes — bald ist dein Tag zu Ende, bald dein Wirken vorüber — der Tod ist da! — Wehe! wenn in diesem entscheidenden Augenblicke die Seele vor dem Hausvater steht, um den Lohn zu empfangen! Wehe, wenn sie dann mit leeren Händen kommt und keine Arbeit aufweisen kann! Ach! wer schildert dann ihre bittre Reue, ihre tiefe Beschämung, ihre namenlose Angst. Wofür soll der Hausvater sie belohnen? Hat sie nicht den ganzen Tag müssig gestanden? Wer muß nicht bis in's Innerste erschüttert werden, wenn er die Worte vernimmt: Träger Knecht, habe ich dich nicht oft genug gerufen? Jede Stunde des Tages bin ich erschienen, dich zu vermahnen und in meinen Weinberg zu fordern. So gieb nun Rechenschaft: Warum hast du den ganzen Tag am Markte der Welt gestanden? Wo sind nun deine Werke, wo deine Früchte? Nichts hast du gethan, das ewige Leben zu verdienen! Nimmermehr also kannst du auf dasselbe Ansprüche machen. Von mir fordere keinen Lohn; laß die Welt dich belohnen, sie war dein Abgott. Mir hast du nicht gedient, also von mir auch keinen Lohn zu erwarten! — Wer muß nicht zittern, wenn er dies bedenkt, wer wird in jenem furchtbaren Augenblicke nicht wünschen, daß er sein ganzes Leben in gutem, Gott gefälligen Wesen, oder in ernster Buße zugebracht hätte? Wohlan, so verstocket jetzt, wenn ihr die Stimme Gottes höret, euer Herz nicht; sie ruft euch auch in diesem Augenblicke zu: Was steht ihr noch müssig? Kommt auch ihr in meinen Weinberg. Lasse dir rathen, folge dem Rufe; denn wenn der Abend kommt, wird allen derselbe herrliche Lohn werden; denn so spricht Gott: ich selbst werde ihr unüberschwenglicher Lohn sein.

Strauß.

Missionen.

Aus einem Schreiben des schlesischen Missionärs Herrn Schonat an seinen Vetter, den Pfarrer von Würben, Herrn Herrmann.

Columbus, Ohio, 8. April 1844.

Hochwürdiger, Hochzuverehrender Herr Vetter!

Theuerster, väterlicher Freund!

In Folge des Schreibens vom Herrn Kaplan Müller beeile ich mich, Ihnen nach langem Schweigen von mir Nachricht zu geben. Seit meinem Abgange aus Würben und seit ich Deutschlands Grenzen überschritten, hatte ich nichts mehr von Ihnen gehört; ich wußte also nicht, ob meine Briefe, die ich von Rom, Paris und (aus Amerika) von Neu-Orleans, Cincinnati &c. an Sie geschrieben hatte, auch an Sie gelangt wären, oder ob ich je von Würben noch etwas hören würde. Welche Freude mir daher durch jenes Schreiben, das ich am 3/4. in die Hände bekam, gemacht wurde, darf ich Ihnen nicht erst mit Worten schildern. Ferne von Ihnen, theuerster Herr Vetter! — und von allen Freunden, die mir lieb und werth sind, — unter einem Himmelsstriche, wo ich nur selten etwas oder nur wenig aus der Heimath höre, — werden Sie wohl leicht begreifen, wie wohlthuend und erfreulich mir auch nur der fernste Anklang ist, den ich von daher höre; besonders aber, wenn es ein Schreiben von Ihnen oder aus Ihrer Nähe ist.

Ich bin noch immer in Ohios Hauptstadt, in Columbus, und habe soeben die Hoffnung erhalten, zu meiner und meiner Congregation Zufriedenheit noch länger hier bleiben zu können. Vor Kurzem bin ich erst wieder von Cincinnati zurückgekehrt, wo ich der Consecration der hochwürdigen Bischöfe, der Herren Henni, Bischofs von Milwackie und Reynolds, Bischofs von Charlstown in Carolina, beiwohnte. Vielleicht sende ich später einen kleinen Bericht über diese Feierlichkeit an den Redacteur des Kirchenblattes.

Ueber meine Lage und meine Stellung kann ich Ihnen versichern, daß ich mich glücklich und zufrieden finde; glücklich, weil mich der Herr in seiner Barmherzigkeit bisher gewürdigt hat, etwas Gutes unter einem Theile seiner verlassneren Kindern zur wirken; zufrieden, weil ich zum Theil mit dem heil. Paulus sagen kann, daß ich mit der Gnade Gottes nicht vergebens wirke unter den Herzen, die er meiner schwachen Obhut anvertraut. An andern Mitteln, die zur täglichen Erhaltung des Lebens nothwendig sind, fehlt es uns hier nicht. Freilich sind keine Schätze und Reichthümer hier zu finden unter denen, die uns angehören, weil die Meisten, ja fast Alle arm und dürftig die alte Welt (Europa) verlassen haben, um auf Amerikas Boden eine bequemere Lage sich zu verschaffen; — allein an dem, was zu den Bedürfnissen des Leibes täglich nothwendig ist, kann es hier nicht sobald fehlen, da die Natur hier in allen ihren Reichen ungemein ergiebig ist; und mancher von denen, die in Europa und in Schlesien hart und schwer arbeiten müssen, und sich dennoch kaum das tägliche Brod erwerben, würde in dieser Beziehung leichter sein Fortkommen hier finden, wenn er im Stande wäre, sich in die hiesigen Verhältnisse zu schicken. Indeß sind eben diese Verhältnisse der Art, daß sich schon mancher in seinen Erwartungen und Hoffnungen über Amerika getäuscht gefunden hat. Ein großer Theil der Schuld liegt aber in diesem Falle an den Menschen selbst. Da der Mensch nicht allein vom Brode lebt, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes geht: so war der Mangel der Befriedigung religiöser oder geistlicher Bedürfnisse bisher immer eine Hauptursache, die dem kirchlich gesinnten Einwanderer das Leben in Amerika schwer machen mußte; jedoch fängt es, Gott sei Dank, an, jetzt im Allgemeinen besser zu gehen. Die verschiedenen Diözesen erhalten von Jahr zu Jahr immer mehr Zuwachs an Priestern und thätigen Arbeitern, und auch unsre Diözese hat im letzten Jahre einen herrlichen Zuwachs von 8 deutschen Priestern aus der Congration pretiosissimi sanguinis erhalten. Sie haben sich im Norden von Ohio niedergelassen und werden daher ohne Zweifel ihren Wirkungskreis so ausdehnen, daß er mit dem meinigen eine bestimmte Grenze bilden wird.

Da ein Theil von dem, was ich an Herrn Dr. Sauer und Herrn Dr. Hübner geschrieben, wie mir in dem Briefe gesagt wurde,

*

veröffentlicht worden ist, so haben Sie einen großen Theil von dem, worüber ich Ihnen schreiben könnte, ohne Zweifel bereits erfahren, daher kann ich darüber schweigen. Was mein besonderes und mein Privatleben anbelangt, so bin ich fast ganz auf mich allein beschränkt, was auch um so heilsamer und nützlicher für mich ist. Den Frieden erjagt man doch auch im geräuschvollen Umgang und im eitlen Geschwätz mit der Welt nicht; man verliert ihn nur; und ein Kapitel im sel. Thomas v. Kemp. in einsamer Stunde gelesen, bringt ohne Vergleich mehr Trost und Weisheit in's Herz, als viele Stunden in weltlicher Gesellschaft. Daß ich dem Rufe des Herrn gefolgt und hieher gegangen bin, wo ich bin, ist mir, ich darf es wohl gestehen, sehr förderlich zu meinem eignen Seelenheile geworden. Bitten Sie für mich, daß Gott mir gnädig und barmherzig sei, wie er es bisher gewesen. Ich glaube fest, daß ich dem Gebete so vieler und frommer Freunde das verdanke, was der Herr mir in meiner Schwachheit erwiesen.

In meinen häuslichen Verhältnissen bin ich ziemlich gut eingerichtet. Ich habe ein eignes Haus, das freilich nur von Holz, aber meinen Bedürfnissen wohl entsprechend ist. Eine gute, fromme alte Deutsche ist meine Hauswirthin, mit der ich alle Ursache habe zufrieden zu sein. An das Leben dieser Frau knüpfen sich sonderbare und mannigfache Schicksale, die Stoff zu vielen Büchern geben würden. 20 Jahre ist es, daß sie Deutschland und ihr Vaterland, Baiern, verließ. Davon hat sie 11 Jhre in Südamerika in Brasilien verlebt, auf der andern Hälfte der Erde. Bald nach ihrer Ankunft daselbst durch den Tod ihres Mannes Wittwe geworden, hat sie ein schicksals- und thatenreiches Leben durchgemacht, aus dem sie mir mit aller Redseligkeit, aber nie ohne den Gedanken und Aufolick an die gütig leitende Vaterhand Gottes zuweilen manches zum Besten gibt. Oft war ich nahe daran, ihre einzelnen Schicksale und Erlebnisse aufzuzeichnen, um sie vielleicht später zu benutzen; allein ernstere Gedanken und Geschäfte haben mich bisher immer davon abgehalten. Von Grüßen und guten Wünschen Anderer kann ich Ihnen von hier aus keine über das Meer senden, so wie Sie es mir wohl thun können. Nur meine eignen guten Wünsche und Grüße habe ich, die ich aber gerne vertausendfacht und vom Himmel vielfach gesegnet wünschen möchte zu Ihrem Heile und zu Ihrem Frieden. Daß Sie noch gesund und Ihren Jahren gemäß bei Kräften sind, hat mir große Freude gemacht. Mein schuldiges Gebet richte ich alle Tage für sie zum dreieinigen Gott. Beten Sie auch für mich, damit wir so den Ausspruch des Apostels erfüllen, der da sagt: „und betet für einander, damit ihr selig werdet." (Jacobus.)

In Dankbarkeit und Liebe verbleibe ich Ihr

dankbar gehorsamer Neffe
Wilh. Schonat.

Bücher-Anzeige.

Das Buch der ewigen Anbetung. Ein Andachts- und Erbauungsbuch von P. Iso Walser. Erster Band. Mit Bewilligung des hochw. apostolischen Vicariates. Mit Titelkupfer. St. Gallen, 1844. Verlag von Scheitlin und Zollikofer Preis 22½ Sgr.

Wir freuen uns, allen denen, welche eine besondere Verehrung gegen das allerheiligste Altarssakrament pflegen, in vorliegendem Buche eine Anleitung empfehlen zu können, nach welcher sie gewiß nicht ohne großen Nutzen ihrer Seelen ihre Andacht verrichten können. Zwar war das Buch der ewigen Anbetung unseres Herrn Jesu Christi im heiligsten Sakramente des Altars bei seinem ersten Erscheinen zunächst nur für diejenigen Klosterfrauen bestimmt, welche in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts unter Anleitung des gottseligen Priesters Joseph Helg in der Schweiz die Verpflichtung einer unausgesetzten Anbetung des allerheiligsten Sakramentes übernommen hatten, und darnach ist auch der erste Band des vorliegenden Werkes in 24 Betrachtungen und Gebete zum heil. Sakrament, je nach 24 Tagesstunden eingerichtet; allein ein jeder, der nur einige Einsicht in das Buch genommen, wird die weitere Verbreitung desselben auch außerhalb jener Klostermauern mit uns wünschen, da die glaubenskräftigen, innigen und warmen Betrachtungen und Gebete die Seele wahrhaft mit der Gluth der Andacht gegen das heiligste Sakrament zu erfüllen geeignet sind. Die 24 vorliegenden Stundenbetrachtungen beziehen sich allerdings zunächst auf das heiligste Sakrament des Altars, jedoch, da dieses heilige Geheimniß in Wahrheit der Mittelpunkt unsers gesammten religiösen Wissens, Glaubens und Lebens ist, so werden beinahe alle übrigen Glaubensgeheimnisse mit jenem in Verbindung gesetzt und zur frommen Betrachtung und Anbetung vorgeführt. — Als eine Zugabe sind dem Werke die Kirchengebete auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres beigefügt, was dem Buche zu nicht geringer Empfehlung gereicht.

Leonard Goffinè, katholisches Unterrichts- und Erbauungsbuch. Neu bearbeitet und herausgegeben von Joh. Adam Diez. Vierte Auflage. Zwei Theile. Mit einem Stahlstiche. Mit Genehmigung des bischöfl. Ordinariats zu Würzburg. Würzburg, 1843. Stahel'sche Buchhandlung. Preis 25 Sgr.

Wir bringen dieses Andachtsbuch in seiner neuen, der vierten Auflage, welche es binnen wenig Jahren schon erlebt hat, zur Anzeige, um ihm bei unsern Lesern eine um so größere Bekanntschaft und weitere Verbreitung zu bereiten. Denn in der That es gibt kaum ein anderes Andachtsbuch, welches allen Anforderungen, die man an ein solches Buch machen kann, so sehr genügte, als dieses. Es ist diese Hauspostille des ehrwürdigen Vaters Goffinè ein wahrer Schatz, der in keiner christlichen Familie fehlen sollte. Sie ist geeignet, den Unterricht in Schule und Kirche vorzubereiten, zu begleiten, näher zu erläutern und wohl auch zu erweitern, gleichwie sie auch Anleitung gibt, die häusliche Andacht mit der der Kirche zu verbinden und in Eins zu verschmelzen. Nicht aber blos zur Pflege der Privatandacht, sondern ganz besonders zur Uebung einer gemeinsamen Erbauung der Familie ist dieses Werk zu empfehlen, da es den Hausvater oder die Hausmutter anleitet, in welcher Weise sie mit den Ihrigen im Familienkreise ihrer Andacht pflegen können und sollen. — Es bietet dieses Hausbuch nicht nur neben den gewöhnlichen Morgen-, Mittag- und Abendgebeten, neben den Gebeten für die gesammte Festfeier des Kirchenjahres und einer großen Anzahl von Betrachtungen auch noch die Erklärung aller sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien dar, sondern es enthält auch eine Erläuterung der christl. Glaubens- und Sittenlehren und eine Unterweisung über den Sinn und die Bedeutung der religiösen und kirchlichen Ceremonien, welche beim Gottesdienst verrichtet werden. — Gleichwie die ersten drei Auflagen dieses Buches, welche aus der Stahel'schen Offizin hervorgegangen sind, mehrfache Zusätze zu dem ursprünglichen Werke liefern, so ist auch die vierte Auflage noch um Vieles erweitert worden, indem die Lebensbeschreibungen und die betreffenden Evangelien und Gebete

von 16 Heiligen, meist Landespatronen, noch beigegeben sind. — Diese Ausgabe empfiehlt sich auch noch ganz besonders durch ihre schöne Ausstattung in Schrift, Druck und Papier, so daß sie mit Recht als eine Prachtausgabe des Werkes angesehen werden kann.

Kirchliche Nachrichten.

München, 13. Mai. Der Ludwigs-Missionsverein sendet aus seinen Mitteln nach Amerika den Priester Peter Krämer nach New-York, den Pater Wilhelm Unterthiener nach Cincinnati in Begleitung von drei Laienbrüdern, den Stud. Theol. Joseph Helmpropst in das Noviziat zu New-York. Diesen folgen Pater Florian, Schweninger Ord. St. Bened. von Ficht, und Pater Ambrosius Buchmayr, Kapuziner Ordens von Presburg. Die Direction des Ludwigs-Missionsvereins geht davon aus, daß es geeigneter sei, den amerikanischen Bischöfen Adspiranten des geistlichen Standes zuzuschicken, die sich unter ihrer Leitung zu Missionspriestern bilden, als sie in Deutschland zu diesem Zwecke vorzubereiten. (Sion.)

Posen, 30. Mai. Heute traten die beiden Metropolitan-Kapitel zusammen, um die Candidaten für das Erzbisthum zu erwählen; diese Vorwahl erfolgte im Einverständniß mit dem apostolischen Stuhl; es tritt nämlich hier der eigenthümliche Umstand dazwischen, daß in früherer Zeit die Kapitel drei Candidaten wählten, der König von Polen aber aus ihnen den Bischof nominirte. Das Resultat ist natürlich nicht zur Veröffentlichung bestimmt; allgemeine Vermuthung ist, daß die beiden Herrn General-Administratoren und Suffragane sich unter den Wahl-Candidaten befinden. Hoffentlich wird die definitive Wahl nicht mehr lange ausgesetzt bleiben.

München, 15. Mai. Lange Zeit ehe der große Missionsverein in Lyon in's Leben trat, hatten die Protestanten schon Gesellschaften zur Verbreitung des Protestantismus gegründet. Nur die Propaganda in Rom und ein Seminar in Paris lieferten Missionäre für die katholische Kirche. Während die Protestanten nach ihren verschiedenen Richtungen enorme Summen, 8—9 Mill. Gulden sammeln, um ihre verschiedenen Missionen auszuführen, blieb die kathol. Kirche in Reichung von Geldspenden zur Erbauung von Kirchen, Schulen, Erhaltung der Missionäre noch weit zurück. Zwar ist der kathol. Kirche die Geldunterstützung das Zweite, ihr Erstes aber Unterstützung durch Gebet und apostolische Missionäre, die wenig bedürfen, und doch viel ausrichten. Ungeachtet der großen Geldmittel, über welche der Protestantismus zu verfügen hat, darf sich aber die katholische Kirche bei ihrer Armuth doch mit ihren Früchten, die sie mit ihren Missionen erntet, mit jenen der Protestanten vergleichen, ja sie kann sogar ein weit günstigeres Resultat aufweisen. Sehr erfreulich ist es daher, berichten zu können, wie auch allmälich die Geldunterstützungen für den großen Missionsverein in Lyon immer mehr zunehmen. Dies beweis't die heutige Rechnungsablage, welche das Centralcomite in Lyon am 3. Mai, als am Stiftungstage dieses Vereins, öffentlich bekannt machte. Wir geben hier die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben dieses Vereins in dem verflossenen Jahre 1843/44.

Einnahme:

	Fr.	Ct.
Frankreich (Lyon 995,608 Fr. 77 Ct.) (Paris 839,420 = 75 =)	1,835,029 Fr.	52 Ct.
Deutschland	42,159 =	86 =
Nordamerika	6,384 =	95 =
Südamerika	10,247 =	20 =
Baiern	232,748 =	96 =
Belgien	172,950 =	82 =
Großbritannien (England 38,129 Fr. 82 Ct.; Schottland 1,771 = 45 =; Irland 181,905 = 91 =; Colonien 15,988 = 10 =)	237,795 =	28 =
Spanien	10,578 =	98 =
Kirchen-Staat	110,316 =	23 =
Levante	6,164 =	— =
Lombardisch-venetianisches Königreich	97,152 =	13 =
Herzogthum Lucca	8,936 =	10 =
Malta	12,155 =	— =
Modena	17,683 =	99 =
Oceanien	240 =	— =
Parma	18,168 =	58 =
Niederland	63,529 =	58 =
Preußen	145,066 =	20 =
Rußland und Polen	2,449 =	— =
Sardinien	257,464 =	— =
Scandinavien	400 =	— =
Sicilien	109,118 =	58 =
Schweiz	60,617 =	88 =
Toscana	50,554 =	33 =
Von einem Unbekannten aus Italien	10,022 =	— =
Summe	3,562,088 Fr.	66 Ct.
Kasse-Rest vom vorhergenden Jahr	600,977 =	22 =
Gesammtsumme	4,163,065 Fr.	88 Ct.

Ausgabe:

	Fr.	Ct.
Für die Missionen in Enropa	547,111 Fr.	28 Ct.
„ „ „ „ Asien	997,125 =	86 =
„ „ „ „ Afrika	266,060 =	— =
„ „ „ „ Amerika	1,044,895 =	32 =
„ „ „ „ Oceanien	503,836 =	95 =
Kosten der Annalen und anderer Druckschriften	256,360 =	29 =
Kosten der Regie und Administration	41,016 =	3 =
Noch nicht bezahlte Wechsel	12,357 =	30 =
Summe der Ausgaben	3,668,762 Fr.	3 Ct.
Bleibt somit in der Kasse	494,303 Fr.	85 Ct.

Die Annalen wurden in 162,800 Exemplaren in verschiedenen Sprachen vertheilt; in der französischen 86,000, in der deutschen 23,000, in der englischen 14,000, in der spanischen 2000, in der flamändischen 4500, in der italienischen 31,000, in der portugiesischen 1200, in der holländischen 1100. Diese Annalen sind die schönste und erbauendste Lectüre sowohl für den gemeinen Mann, wie für den Gebildeten. Sie sind gleichsam die Seele des Vereins, welche belebt und wirkt. Blicken wir auf diesen Segen des Jahres, so können wir nur Gott preisen und anbeten, welcher die Herzen öffnet, damit das Wort vom Kreuze überallhin verbreitet werde. — Am 13. sind von hier unter der Leitung des hochw. Herrn Generalvikar Raffeiner von New-York in Nordamerika 8 Missionäre dahin abgegangen, um dort den Deutschen Seelsorger zu werden. Nach den neuesten Nachrichten sollen in Nardamerika noch zwei Erzbisthümer errichtet werden, und bereits die beiden hochwürdigsten Herren Bischöfe John Hughes in New-York und John Bapt. Purcell in Cincinnati zu Erzbischöfen designirt sein. Wer hätte dies wohl vor 30 Jahren vermuthet? (A. P. Z.)

Leipzig, 30. Mai. Die am 23. d. M. zum ersten Male in Sachen der Kirchenbauangelegenheit selbstständig versammelte katholische Gemeinde Leipzigs hat nicht nur die das vorgesteckte Ziel fördernden dermaligen Vorschläge ihrer geistlichen Behörden einstimmig angenommen, sondern auch, beseelt von dem innigsten Danke, einmüthig beschlossen, dieses Gefühl insbesondere dem hochwürdigsten apostolischen Vikar Herrn Franz Lorenz **Mauermann** öffentlich auszusprechen, und dabei anzuerkennen, wie sehr sich derselbe die katholische Gemeinde Leipzigs durch die vielfachen Mühwaltungen, den rastlosen Eifer und die umsichtige Sorgfalt verpflichtet hat, die von ihm bei Veranstaltung der Sammlungen im Auslande, so wie überhaupt bei Förderungen eines Werkes bethätigt worden, das, wenn es den unsere Ansprüche als Gemeinde übertreffenden Ansprüchen Leipzigs genügen soll, für die eigenen Kräfte zu groß und umfassend erscheinen würde.

Im Auftrage der zahlreichen Versammlung:
Der Kirchen- und Schul-Vorstand.

Diöcesan-Nachrichten.

Für die Verehrer und Freunde des verstorbenen Herrn Fürstbischofs Dr. **Knauer** ist dessen Bildniß jetzt in zwei Lithographien erschienen; die eine (im lithog. Inst. von Herrm. Stein) ist nach einer Büste gezeichnet, die andere (in der Kunsthandl. von Busch) stellt den Verstorbenen dar, wie er auf dem Paradebette zu sehen gewesen. Das erste Bild zeigt uns den noch lebenskräftigen (Preis 15 Sgr.), das zweite den entschlafenen Fürstbischöflichen Greis. (Preis 10 Sgr., chin. Pap. 15 Sgr.)

Oberschlesien. Die Wallfahrten sind von jeher den Protestanten und selbst manchen lauen Katholiken ein Gegenstand der lieblosesten Verdächtigung gewesen. Mögen sie historisch noch so tief begründet sein, mögen sie als natürliches Ergebniß eines lebendigen religiösen Sinnes sich erweisen, mögen die Tausende, die einmüthig an Gnadenorten den Vater im Himmel und den Erlöser am Kreuze loben und preisen, auch den Ungläubigsten durch ihre Andacht zur Bewunderung fortreißen, dies Alles vermag sie nicht gegen Verunglimpfung sicher zu stellen. Ein Exempel hiervon lesen wir in der Schl. Z. Nr. 112. Ein Correspondent berichtet daselbst, daß am Kreuzerfindungsfeste, den 3. Mai c., auf dem St. Annaberge bei Cosel sich an 20,000 Wallfahrer eingefunden hätten, deren Frömmigkeit so rührend gewesen sei, daß man „gern die Scenen, wie sie in der Nacht vorkämen, vergäße." Ferner müsse man sich hüten, „durch eine frivole zweifelnde Bemerkung den Fanatismus der Wallfahrer zu wecken; leicht könnte man die Keckheit mit dem Leben bezahlen." Besonders ergreifend sei es gewesen, „den ungeheuern Volkshaufen um den Berg auf den Knieen liegen zu sehen, wenn der Priester den Segen und Ablaß ertheile." Im Vorbeigehen wenigstens wird noch des Zeitverlustes und materiellen Nachtheils gedacht.

Wir sind es schon gewohnt, von prot. Correspondenten über kirchlich-katholische Andachten und Feierlichkeiten Referate der Art, wie das angeführte, zu lesen. Zu einer unparteiischen Würdigung kann man sich immer noch nicht erheben. Wollten wir den Correspondenten vom Annaberge auch von absichtlicher Verunglimpfung freisprechen, so müßten wir ihn um so mehr einer krassen Unwissenheit und eines unverzeihlichen Leichtsinnes beschuldigen. — Schreiber dieses ist bereits zu drei wiederholten Malen auf dem St. Annaberge zur Zeit eines noch größeren Volks-Concurses gewesen; und wohl bekannt mit den gegen Wallfahrer erhobenen Vorwürfen, hat er es sich zur Aufgabe gestellt, nach dem Grunde derselben zu forschen. Aber die angestellten Nachforschungen überzeugten ihn von der Unwahrheit der Anschuldigungen. Weder er noch seine Freunde, deren Pflicht es mit sich brachte, über die Heilighaltung des Ortes zu wachen und jede Unordnung, jede etwa mögliche Verirrung zu verhüten, haben von Scenen, wie sie der Correspondent der Schl. Z. will bemerkt haben, je etwas wahrgenommen. Dieses Zeugniß kann Referent mit dem besten Gewissen den Wallfahrern vor aller Welt ausstellen zur Beruhigung der Vielen, die bei Lesung besagter Correspondenz die Ihrigen durch Theilnahme an der Wallfahrt auf den St. Annaberg an ihrem Seelenwohle in irgend einer Beziehung gefährdet glauben dürften. Wenn aber die Wallfahrer durch ihr ganzes Verhalten stets unsere eigene Andacht nur nährten und erhöhten, so fanden wir hingegen das Benehmen derer, die nicht Glaube und Andacht, nicht Gnade und frommer Sinn, sondern nur Neugier und Schaulust, nur Fleisch und Blut auf den St. Annaberg führte, um so befremdender und anstößiger. Wir klagen es als einen großen Uebelstand an, dem durch geeignete Maßregeln noch vorzubeugen ist, daß zugleich mit den frommen Schaaren der Andächtigen auch einige Schaulustige an dem heiligen Orte sich einfinden, die durch ihr Gebahren und ihren unverhaltenen Leichtsinn zum größten Anstoß gereichen und den Betern Aergerniß geben. Von ihnen gehen die etwaigen Excesse aus, über die man so gern und so laut spricht. Sie sind es, welche die Geduld der Wallfahrer und ihrer geistlichen Führer auf eine harte Probe stellen. Noch ist uns nicht bekannt geworden, daß solchen frivolen Personen das geringste Leid widerfahren wäre. Der Heiligkeit des Ortes und der frommen Stimmung der Wallfahrer haben sie es zu verdanken. Fürwahr, wenn der Heiland, der im Tempel zu Jerusalam die Geißel schwang, auch hier sichtbar wieder erschiene, dem Mißbrauche der herbeigeeilten genußsüchtigen Indifferentisten und Irrgläubigen würde er durch Wort und strafende That ein Ende machen. Läge darin wohl auch Fanatismus? —

Wenn der materielle Nachtheil von den Gegnern der Wallfahrten, wie gewöhnlich, so hoch angeschlagen wird, so verweisen wir sie auf die Worte Christi, die derselbe dem Judas entgegnete, als dieser ungehalten wurde über die Verwendung der kostbaren Salbe von Seiten Maria Magdalena's. — Die baarste Unwissenheit des Correspondenten gibt sich zu erkennen in der thörigten Meinung, daß der Geistliche der knieenden Menge den Ablaß ertheile. Auf eine Widerlegung des schon tausend Mal Widerlegten mag sich Referent hier nicht einlassen, sondern hält es für hinreichend, den übelbelehrten Correspondenten an einen katholischen Katechismus, den ersten besten, zu verweisen, damit er sich Kenntniß darüber verschaffe, was der Ablaß sei, wer ihn ertheilen könne und wie man sich seiner würdig machen solle; er wird sich dann wenigstens vor dem besser unterrichteten Publikum nicht mehr kompromittiren. Schließlich sprechen wir die Hoffnung aus, daß die Schl. Z., wenn es ihr um die Wahrheit zu thun ist, nicht ermangeln wird, diese Gegenrede in ihre Spalten aufzunehmen.

S.

† **Von der Oder.** Wir haben uns vor Kurzem in diesen Blättern über die Beweggründe, begleitenden Umstände und die Härte

der Verurtheilung des Malers Nilson in Stockholm ausgesprochen. Dagegen tritt ein Correspondent der Schles. Zeit. Nr. 113 auf und findet es ganz gegen seine Erwartung, daß das Schles. Kirchenblatt solche Sprache führe, daß es seine Stimme erhebe gegen die schwedische Unduldsamkeit. Zu vertheidigen wagt er das Verfahren des schwedischen Gerichtshofes nicht, aber den Eindruck, den es in der Nähe und Ferne auf unbefangene Gemüther machen könnte, sucht er dadurch zu paralysiren, daß er behauptet, in prot. Ländern komme Intoleranz nur selten vor, daher sie um so mehr auffallen müßte; Schweden sei ferner das einzige protestantische Land, wo Landesverweisung über einen Glaubenswechsel als Strafe verhängt wird, während es mehrere katholische Länder gäbe, in denen diese Strafe für dieselbe That stattfinde, z.B. in fast allen italienischen Staaten, in Spanien, in Tyrol und Kroatien, und erwähnt zuletzt noch der Zillerthaler.

Die kathol. Kirche ist im unvordenklichen Besitze der Lehren und Gnaden, die sie vom Herrn überkommen, ihre Aufgabe ist es, diesen Besitz zu behaupten und ihre geistigen Schätze unversehrt zu bewahren, sie ist im Vertheidigungsstande. Die außerkirchlichen Parteien hingegen haben in Protestationen gegen das in der kathol. Kirche Feststehende ihren Anfang, in beständiger Opposition und immer weiter dringenden Negationen ihren Fortgang genommen und befinden sich demnach vermöge ihrer Natur im Kriegsstande. Auf welcher Seite nun solcher Lage der Dinge nach die Intoleranz eigentlich zu Hause ist, ist unschwer zu entscheiden. Noch leichter wird man diese Frage entscheiden können, wenn man die Geschichte der Kirche zu Rathe zieht und die hinterlistigen oder offenen Angriffe und Befehdungen erwägt, welche die Kirche seit der Zeit ihrer Dauer von den neben ihr fortwährend emportauchenden und wieder verschwindenden Sekten der mannigfaltigsten und buntesten Art zu bestehen hatte. Die blutigen Auftritte, die mit dem Jahre 1520 in Tyrol vorfielen, genügen hinreichend zur Orientirung. Ruhe und Frieden herrschte vor diesem Jahre in Tyrol. Da schlichen sich einige prot., besonders wiedertäuferische Prädikanten in's Land. Auch hier gab es manchen eidbrüchigen und heirathslustigen Mönch, der seinem Kloster entsprang, um nach der neuen Lehre leben zu können. An sie schloß sich der Haufe der Unzufriedenen und Neuerungssüchtigen an; der geistlichen und weltlichen Obrigkeit wird der Krieg erklärt, wiedertäuferische Ideen durchzucken das Land, das Banner der Bauernherrschaft wird geschwungen, die Furie des Religionskampfes ist entfesset, Mord, Brand und Raub bezeichnet ihre Spur; nur der kräftigen Dazwischenkunft des damaligen wackeren Erzherzogs Ferdinand ist es zu verdanken, daß das lodernde Feuer gelöscht ward. Seit dieser Zeit ist Tyrol ein ruhiges, glückliches Land.

Hieraus wird unser Gegner einiges Licht gewinnen können, um das Schicksal der Zillerthaler beurtheilen zu können. Wir behalten es uns vor, auf diesen Gegenstand in einem besondern Artikel zurückzukommen, bemerken nur, daß es die größte Ungerechtigkeit wäre, wegen ihres Auszugs aus Tyrol die österreichische Regierung der Intoleranz zu beschuldigen. Weiß denn unser Gegner nichts davon, daß ein Theil der Zillerthaler nach einem kurzen Aufenthalte in Erdmannsdorf auch von hier wieder ausgezogen sei und nach Böhmen, also unter österreichischen Scepter, sich wieder übergesiedelt habe? Selbst die großmüthigen Wohlthaten des Höchstseligsten Königs konnten sie nicht an ihren neuen Wohnsitz fesseln! — Oesterreich, Baiern, Frankreich sind katholische Länder. Nach der Meinung unsers Berichtigers mußte hier mehr Intoleranz herrschen, als in protestantischen. Nun wird aber im erstgenannten bei Beförderung zu Militär- oder Civilstellen nie nach der Religion der Anzustellenden gefragt; in Baiern haben Katholiken und Protestanten anerkannt gleiche Rechte, in Frankreich steht Herr Guizot, ein Protestant, an der Spitze der Regierung. Dagegen, um nur ein Beispiel aus der Gegenwart anzuführen, ist der Graf von Hardenberg vom hannoverschen Könige seines Gesandtschaftspostens zu Berlin enthoben worden, weil er — katholisch geworden. Es ist ihm demnach aufgegeben worden, das von ihm bewohnte Hotel bis zum 1. Juni zu räumen. In Preußen gibt es noch Hauptstädte, wo Katholiken nur ihres Glaubens wegen von gewissen Gewerben ganz ausgeschossen sind &c.

Wie kann man ferner Spanien anführen als ein Land, das gegen die Protestanten intolerant sei, ohne auch nur den Schein eines Beweises für solche Behauptung zu haben, ein Land, das unter einer kirchenfeindlichen Regierung lange Jahre seufzte, das seine glaubenstreuen Bischöfe und Prister in die Verbannung gehen sah, indem Klöster und Kirchen geplündert, ihre Güter eingezogen, wo kathol. Rechte und Freiheiten mit Füßen getreten wurden, während ein prot. englischer Bibelkolporteur und Proselytenmacher ungestört sein Wesen trieb.

Ueber die italienischen Staaten und über Croatien und deren Intolerenz gegen Protestanten hat der Correspondent der Schles. Zeit. auch nicht einen Fall bezeichnet, der dem in Stockholm vorgekommenen im Geringsten gleich käme. Letztlich führen wir noch unserm Gegner zu Gemüthe, daß es nicht eine bloße Landesverweisung sei, der Nilson verfallen ist, sondern auch zum Verluste seiner Habe und Erbrechte ist er verurtheilt worden. Dies möge der Correspondent nicht übergehen, wenn er sich bemüssigt sehen sollte, eine Erwiderung zu schreiben. — Wir würden diesen Fall so schreienden Beweises von Intoleranz wahrlich nicht ausgesprochen haben, wenn nicht die Zeitungen und prot. Blätter denselben möglichst still hingenommen hätten, während sie jeden, auch den geringsten Schein von Intoleranz von Seiten der Katholiken vielfach besprechen. Wollten wir ähnlichen Falls immer klagen, so würden wir des Klagens kein Ende finden; das Material dazu liegt reichlich vor.

In Nr. 22 hat ein Convertit aus der Grafschaft Glatz vorgeschlagen, in der Kapelle des heil. Czeslaus zu St. Adalbert zum Andenken an den verewigten Licentiaten Lange eine Meßfundation und eine Schulfundation für arme Kinder zu gründen. Diesem aus einer ächt katholischen Gesinnung entsprungenen Vorschlage wird wohl von den zahlreichen Verehrern des Verblichenen nicht leicht Jemand seinen vollen Beifall versagen können, und ich bin daher bereit, für Oberschlesien die Beiträge anzunehmen, in der Hoffnung, daß sich für Niederschlesien ein Anderer bereit finden wird, für das meinem Freunde zu errichtende katholische Monument zu wirken.

Neisse, 4. Juni 1844. Lic. Buchmann.

Schmograu. Die Residenz der fünf ersten schlesischen Bischöfe (die ursprüngliche alte Kirche steht noch) die alte ehrwürdige Mutter der schlesischen Kirchen, ist durch Ungunst der Zeitverhältnisse und durch Verlust an Dezem so arm und elend geworden, daß, obgleich dieses Benefiz in neuster Zeit gleichsam öffentlich ausgeboten wurde, wegen der allzu schlechten Wohn- und Wirthschaftsgebäude und wegen der noch schlechteren Einkünfte kein Geistlicher sich entschließen mochte, es anzunehmen; bis endlich durch Gottes besondere Fügung dieses Urbenefiz, welches seit 1782 keinen Pfarrer hatte, im Juli 1843 einen selbstständigen Pfarrer bekam. — Für

den Augenblick wäre also in dieser Beziehung für Schmograu gesorgt. — Aber wie wird's für die Zukunft? — Es fehlen uns die Congrua oder gute Fundationen zur Erhaltung des Pfarrers. Dann müssen wir die Wohn- und Wirthschaftsgebäude massiv bauen. Der Kosten-Anschlag übersteigt 4000 Thlr. — Auch muß die Kirche und die Schule neu gedacht rc. werden (über 300 Thaler.) Der Fiscus gibt 2/3, die Gemeinde soll 1/3 geben. Aber unsere Gemeide besteht blos aus 4 Bauern und 9 Häuslern! — Ohne fremde Hülfe ist dies Alles unmöglich. — Freunde in Christo helfet uns, helfet der alten ehrwürdigen, aber ganz verarmten Mutter!

Schmograu, am 3. Pfingstfeiertage 1844.

Das katholische Kirchen-Collegium.

Die Kirche in Schmograu gehört unstreitig zu den ärmsten Kirchen der Diöces, und wenn irgendwo, so thut Hülfe gerade hier dringend Noth. Der gegenwärtige würdige Pfarrer hat durch Uebernahme dieses Beneficiums ein wahres Opfer gebracht, indem er eine bessere Pfarre verließ, um durch seinen Eifer und durch seine Gottesfurcht dieser armen Gemeinde aufzuhelfen. Sein und seiner Pfarrkinder Klageruf wird gewiß nicht erfolglos verhallen.

Die Red.

Todesfälle.

Den 4. April starb der Schullehrer und Organist Anton Kusch in Falkowitz, Oppelner Kr., im 48. Lebensjahre am gastrisch-nervösem Fieber. — Den 27. April starb der Schullehrer Joseph Majock in Siebenhufen, Kr. Strehlen, am Stickfluß. — Den 22. Mai starb zu Gr.-Glogau der dasige Dompfarrer, Kanonikus und Propst rc. Joseph Klamt, R. d. r. A.-O. 3. K., 79 Jahre und 11 Monate alt.

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Den 14. Mai. Der bish. Curatieadm. Joseph Schatte in Hünern bei Ohlau als Pfarradm. in Gr.-Wierau bei Schweidnitz. Den 26. d. M. Der Kreisvik. Robert Großmann bei der Dompfarrkirche in Gr.-Glogau als Pfarradm. das. — Den 28. d. M. Der Pfarradm. Franz Plitzko in Twardawa als Actuarius Circuli des Kostenthaler Archipresbyterats. — Der bish. Kap. in Altlomnitz, Isidor Löwe, als Curatieadm. in Raudten N. S. — Den 30. d. M. Der bish. Kap. Ferdinand Elsner in Friedewalde bei Grottkau versetzt nach Riegersdorf bei Neustadt O. S. — Der bish. Kap. Joseph Schenk das. versetzt nach Friedewalde. — Der bish. Kap. Alexander Le Claire in Reichenbach versetzt als 2. Kapellan nach Riegersdorf. Der Weltpr. Theodor Münnich als Kap. in Reichenbach. — Der bish. Kap. Joseph Möser in Oltaschin bei Breslau versetzt nach Markt Bohrau in die Stelle des bish. dasigen Kap. Anton Kiesewetter, welcher in die Lischianische Vikarien-Fundation bei der Kathedralkirche zum heil. Johann zu Breslau befördert worden. — Der Weltpr. Karl Heumann als Kap. in Oltaschin.

Für die Missionen:

Aus Katscher 21 Thlr., Breslau ungenannt 1 Thlr., Sagan 2 Thlr. 15 Sgr., Pförten 5 Thlr., Gräfenhain 4 Thlr. 15 Sgr., Naumburg a. Q. 15 Thlr., Ziegenhals 90 Thlr., ebendaher ungenannt 1 Thlr., Neisse 32 Thlr. 19 Sgr., ebendaher von Ungenanntem 2 Thlr. 6 Sgr., aus Sonnenberg 1 Thlr. 20 Sgr., Ebersdorf 14 Thlr., Seichwitz 2 Thlr., Glatz durch H. Schullsp. Herzig 14 Thlr., Bielitz 2 Thlr., Hennersdorf 1 Thlr. 10 Sgr., Neualtmannsdorf 18 Thlr., Schweidnitz 9 Thlr. 16 Sgr., Neustädtel, beim Kreuzküssen gesammelt, 10 Thlr., Spandau 51 Thlr., Seitsch 4 Thlr., Tillowitz 14 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., Lindewiese und Greisau 25 Thlr., Prosen 1 Thlr. 5 Sgr., Löwenberg 20 Thlr., Breslau 2 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf., von den Missionsvereinen der Stadtpfarrgemeinde in Oppeln I. Q. 50 Thlr.

Für Neuzelle:

H. Erzpr. Morawetz in Kl.-Str. 3 Thlr., N. P. P. 2 Thlr., H. S. R. Z. in O. 1 Thlr.

Für die kathol. Kirche in Stendal:

K—nk in Bzn 1 Thlr., J. R. 3 Thlr. 15 Sgr., —schke 1 Duk., in der Pfarrgemeinde in Jauer gesammelt 12 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf., H. Hptm. F. L. in Bl. 2 Thlr., Hebamme R. R. in Bl. 1 Sgr. 2 Pf., H. Pf. Rißmann in Bleischwitz 2 Thlr., Glatz 10 Thlr., Gemeinde Dirschel 4 Thlr., H. S. R. Z. in O. 1 Thlr.

Für Stargard:

H. Pf Stehr in Kl.-Oels 1 Thlr., Deus benedicat aus W. 20 Sgr., ungenannt 1 Thlr., Maria bitte für uns 15 Sgr., aus Pleß, an den Freitagen der Fastenzeit gesammelt 12 Thlr. 12 Sgr., H. Justizrath Wunsch in Gr.-Glogau 3 Thlr., H. Hptm. F. L. in Bl. 2 Thlr., Hebamme R. R. in Bl. 1 Sgr. 3 Pf., H. Pf. Rißmann in Bl. 2 Thlr., ungenannt 2 Thlr., Barb. Hanisch 1 Thlr., Glatz 10 Thlr.

Für die kathol. Schule in Stettin:

Ungenannt 10 Thlr.

Correspondenz.

K. M. in W. Rücksendung erfolgt nächstens. — P. A. in P. Für letzte Nummer zu spät. — P. M. in S. Gott segne. — D. B. in B. Nur zum Theil.

Die Red.

Auf mehrere Anfragen über die nicht erfolgte Effectuirung der Bestellungen von Alzog's Universalgeschichte der christl. Kirche, zweite Auflage, Mainz 1843, diene Folgendes zur vorläufigen Nachricht:

Das Werk war schon nach wenigen Monaten seit dem Erscheinen der letzten Abtheilung vergriffen, und der Druck der dritten theilweise umgearbeiteten und durchgängig verbesserten Auflage ist schon so weit vorgeschritten, daß das Werk Ende Juni d. J. vollständig versandt werden wird. Nach dieser dritten Ausgabe wird in Kurzem zu Paris eine französische Uebersetzung erscheinen, welche der professeur de philosophie et directeur des études au collège de Juilly, Herr Isidor Goschler besorgt.

Nebst einer literarischen Beilage der Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.